

Hintergrund: Einige Gründe für Flucht und Migration heute

Dietrich Gerstner: „Fluchtursachen bekämpfen, nicht die Flüchtlinge!“

Weltweit zählte das UN-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR) für 2014 ca. 60 Millionen Menschen auf der Flucht – mehr als je seit dem Ende des zweiten Weltkriegs. Der Jahresbericht des UNHCR trägt dabei den bezeichnenden Titel „World at War“. Denn durch **(Bürger-)Kriege bzw. von Gewalt regierte zerfallende Staaten** werden Millionen Menschen zu Flüchtlingen oder zu Vertriebenen im eigenen Land. Allein die Konflikte in den Ländern Syrien, Irak, Afghanistan, Somalia, Sudan, Süd-Sudan, Demokratische Republik Kongo und Zentralafrikanische Republik sind für weit über 20 Millionen Menschen auf der Flucht verantwortlich.

Diktatur und schwerste Menschenrechtsverletzungen führen ebenfalls zur Flucht, wie aktuell massenhaft aus Eritrea, aber auch schon lange aus anderen totalitären Regimen wie dem Iran oder Sudan.

Der schnell fortschreitende **Klimawandel** verursacht extreme Hitze- und Dürreperioden und dann wieder übermäßigen Regen und Überschwemmungen in vielen Regionen des Globalen Südens. Die Meeresspiegel steigen und überfluten tiefliegende Küstengebiete. Solche Umweltveränderungen führten 2013 zu dreimal mehr erzwungener Migration als durch gewaltsame Konflikte! Diese Menschen tauchen in den Statistiken des UNHCR jedoch nicht auf, da es bisher keine internationale

Konvention zum Schutz für Klimaflüchtlinge gibt.

Grundsätzlich gilt: Niemand verlässt seine Heimat ohne Grund! In den aktuellen Debatten zu Flucht und Asyl wird häufig die Forderung erhoben, dass es viel sinnvoller und nachhaltiger sei, die **Fluchtursachen** in den Herkunftsländern zu bekämpfen, als den Flüchtlingen bei uns in Deutschland Aufnahme zu gewähren. Doch für viele Fluchtgründe sind nicht die Länder des Globalen Südens alleine verantwortlich, sondern politische Entscheidungsträger und der Konsum in den reichen Ländern des Nordens könnten hier einen Beitrag dafür leisten, dass alle Menschen in ihrer Heimat eine Lebensperspektive haben.



Dietrich Gerstner

Referent für Menschenrechte und Migration
im Zentrum für Mission und Ökumene in der Nordkirche

„Gerechtigkeit ist für mich ein Beziehungsbegriff. Gerech(t)er kann es da zugehen, wo ich meinen Anteil an der Ungerechtigkeit, also z.B. an den Fluchtursachen, verstehe und anerkenne und mich dann gemeinsam mit den Betroffenen für gerechtere Verhältnisse einsetze. Das ist auf persönlicher wie auf gesellschaftlicher Ebene so.“





Fluchtursachen bekämpfen

Einige Maßnahmen sind nur auf politischer Ebene durchzusetzen, anderes können wir auf der persönlichen Ebene an unserem Konsum- und Einkaufsverhalten verändern. Kampagnen und Demonstrationen von Kirchen und gesellschaftlichen Organisationen machen gemeinsam immer wieder auf diese Missstände aufmerksam:

- 1) Die Bundesregierung muss Rüstungsexporte stoppen, vor allem keine Kleinwaffen in Krisengebiete und an Diktaturen liefern.
- 2) Entwicklungsprojekte zugunsten lokaler Projekte müssen verstärkt werden, um die Ökonomien im Süden voranzubringen. Großprojekte (wie z.B. Bau von Staudämmen), die einseitig Nutzen für große westliche Industrieunternehmen bringen, sind kontraproduktiv.
- 3) Industrieländer sollten darauf verzichten, ihren Elektro-, Gift-, oder sonstigen Müll in den Ländern des Südens zu entsorgen, um nicht die Menschen dort daran krank werden zu lassen.
- 4) Wir sollten auch keine subventionierten landwirtschaftlichen Produkte oder ausgemusterte Alt-Kleidung aus der Europäischen Union nach Afrika schicken und damit die dortigen lokalen Märkte kaputt machen (siehe z.B. die Kampagne von Brot für die Welt „Keine Chicks schicken“).
- 5) Das Leerfischen der Meere vor den afrikanischen Küsten und anderswo durch die EU-Fangflotten muss unterbunden werden, selbst wenn es zurzeit noch vertragliche



Regelungen mit den dortigen Regierungen gibt, die dies erlauben. Es schadet dennoch der einheimischen Bevölkerung.

- 6) Einfuhrzölle für Produkte von außerhalb der EU, speziell aus den Ländern des Globalen Südens, müssen reduziert werden, so dass wirtschaftliche Beziehungen auf Augenhöhe stattfinden können.
- 7) Geschäfte mit korrupten Regimen verbieten sich, auch wenn in ihren Ländern wertvolle Rohstoffe zu bekommen sind. Konkret heißt das z.B., auf Koltan aus der Demokratischen Republik Kongo zu verzichten, auch wenn dieser Rohstoff bei der Herstellung von Smartphones gebraucht wird.
- 8) Es müssen faire Zuwanderungschancen für Menschen aus Ländern des Südens geschaffen werden, die auch Weiterqualifizierung und rotierende Migration erlauben – also die Möglichkeit aus- und wieder einzureisen.
- 9) Wenn wir unseren Lebensstil in Richtung „einfacher, ökologischer, regionaler, fairer“ umstellen, leisten wir einen positiven Beitrag im Sinne von Dorothy Day „Live simply so that others may simply live“ (Lebe einfach, damit andere einfach über-/leben können).

Cornelia Füllkrug-Weitzel, die Präsidentin von Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe fasst es folgendermaßen zusammen: „Wenn wir zur Änderung unseres Lebensstils, zu fairen Preisen für unsere Kleidung und Handys bereit wären, könnten viele Menschen ein nachhaltiges Auskommen in ihrer Heimat finden. Wenn die Bemühungen der Vereinten Nationen, globales wirtschaftliches Handeln an die Einhaltung der Arbeits- und Menschenrechte zu binden auch mit Deutschlands aktiver Mitwirkung erfolgreich wären, bräuchten viele nicht zu fliehen. Und wir bräuchten nicht mehr von Wirtschaftsflüchtlingen im Sinne von Flüchtlingen aufgrund unserer Wirtschaftspolitik zu reden. ... Aktive Friedenspolitik, menschenrechtsbasierte, gerechte und nachhaltige Handels- und Wirtschaftspolitik, restriktive Rüstungsexportpolitik, Rüstungskonversion und ambitionierte Klimaschutzpolitik sind menschenfreundliche Mittel, Menschen zu helfen, nicht ihr Leib und Leben, ihre seelische Unversehrtheit und ihr soziales und familiäres Netzwerk bei einer Flucht aufs Spiel setzen zu müssen.“

(<https://info.brot-fuer-die-welt.de/blog/fluchtursachen-bekaempfen-nicht-fluechtlinge>)